

Winterbluescht

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Winterbluescht

Es isch zum Chnüüle schüü
Im teufverschnyte Wald.
O, d'Rueh isch volle Tüü.
Bis still! E wyßi Gestalt
Die tüüsselet de Stüüdli nah
Und röttlet dra und rüttlet dra,
As 'ziserlet, as 'fiserlet,
Und fyni Lippe lised:

He, lueg, dett hindrem Haselhag
Stüübt hell e Silberquell i Tag
Chumm hofeli, schnuuf nu was d'muesch
Und heb di Hand i Winterbluescht.

Georg Thürer. Us: „Vrineligärtli“, 1946.

Holzfälle

Es ischt im Wald e große Rueh, En tüüffe Fride glege.	En Ächze und en dumpfe Schlaag, Entwoorzlet lyt si doo.
Doo hörtme zmoöl e herti Axt Und s Grüüsch denn vo-n-re Sege.	Holzfälle stöört die Rueh im Wald. En Axthieb hert und starch
Die dringt in große Buechestamm, Es goht dor March und Rende.	Erschütteret wohl menge Stamm Im tüüff verborgne March. —
Sischt gad, als öb en Süüfzger well De Weg zom Herrgott fende.	Em Tännli werds nöd angscht und Wo mues im Schatte stoh. [bang
Doch unerbittlech segets wyter Und d Kroone zittret schoo.	Es secht sich selber meh im Liecht Und möcht i d Hööchi goh.

Bertha Neuhauser

Überänne

Wyt änned dä Bärge,
Weißt niemer das Tal. —
Det hät Üserherrged
Ä guldige Saal.

Und d'Muotter Mariä
Sitzt dinne und spinnt.
Wer ist ächt nu byn're?
Das göttliche Chind.

Was spinnt d'Muottergottes?
Spinnt ysgroi Hoor;
Si netzt's a mit Träne
Und wibt drus ä Floor.

Was tökled dä 's Chindli?
Am Bode luogt's no,
As jo ä keis Hööirli
Verlore cha goh.

Meinrad Lienert. Us: s'Schwäbelpfyfli, Bd. II.
Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.